

## Allgemeine

# Muster-Zeitung.



### Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr  $\frac{1}{2}$  thlr. = 54 kr.

N<sup>o</sup> 3.

1. Februar

1849.

## Lily.

(Fortsetzung.)

Nachdem er den Wald unaufhaltsam durchschritten, war die Sonne am Untergehen. Anstrengung und Müdigkeit hatten ihn fast gänzlich erschöpft. Lily hungerte, und sie begann zu weinen. Da näherte er sich einer einzeln stehenden Hütte und klopfte an der Thüre. Eine Frau schaute ängstlich zu einem über derselben befindlichen Fenster heraus, und fragte mit forschenden Blicken auf Ned:

„Was verlanget Ihr?“

„Könnt Ihr mir, gegen Bezahlung versteht sich, etwas zu essen geben? Ich bin hungrig und müde.“

„Hier ist kein Wirthshaus, brummte die Frau; auch seht Ihr mir nicht aus wie ein Reisender. Geht Euerer Wege.“

„Sehr gern, sprach Ned bitter; seyde aber nur wenigstens so ge-

fällig und saget mir, wo ich hier in der Nähe etwas Milch für mein Kind bekommen kann. Die arme Kleine stirbt mir sonst vor Hunger und Durst.“

„Euer Kind?“ fragte die Frau überrascht.

Ohne zu antworten nahm Ned die Decke von der Kleinen, die zu weinen aufhörte, und neugierig die Bäuerin betrachtete.

„Armes Närrchen! versetzte diese, als sie Lily's schönen Lockenkopf erblickte; warum habt Ihr denn das nicht gleich gesagt? Ich werde Euch im Augenblicke Milch bringen; setzt Euch unterdessen auf die Bank.“

Nach einer kleinen Weile öffnete sie das Fenster des Erdgeschosses, und reichte zwischen dem Gitter Ned eine Tasse mit Milch hinaus.

„Ich bin, sprach sie, jetzt zufällig ganz allein im Hause, und kann Euch deshalb nicht wohl öffnen. Aber hier habt Ihr Brod und Schinken; gleich werde ich Euch auch ein Glas Bier bringen, denn Ihr scheint mir äußerst ermüdet zu sein. . . . In der That, ein allerliebstes Kind. Gehört es Euch? Für einen Familienvater seht Ihr mir sehr jung aus.“

„Seine Mutter ist jünger noch als ich; ich bin eben im Begriffe, mich zu ihr zu begeben.“

Der mäßige Imbiß war bald verzehrt, und Ned schickte sich zum Bezahlen an.

„Ach laffet das gut sein, sprach die Bäuerin; Ihr scheint mir als Familienvater überhaupt nicht in den besten Umständen zu sein. Es hat mich gefreut, Euch einen kleinen Dienst erwiesen zu haben.“

Ned dankte herzlich, erkundigte sich noch, wo er wohl ein Nachtlager in der Nähe werde finden können, und machte sich auf den Weg. Nicht sehr weit von da begegnete ihm ein reisender Krämer. Von diesem kaufte er eine Tuchjacke und einen breitrandigen Strohhut, schnitt sich die Haare ab, und gelangte in dieser Verkleidung glücklich in das ihm bezeichnete Wirthshaus, wo man ihm ein Lager im Stalle anwies.

Als er mit dem anbrechenden Tage aufgestanden war, und ein kärgliches Frühstück zu sich genommen hatte, vernahm er Pferdegetrappel, das im Hofe aufhörte, dann die rauhe Stimme eines Mannes, der mit dem Wirth ein Gespräch anknüpfte, das ihn, als er es theilweise vernahm, vor Entsetzen schauern machte.

„Ein Wilderer?“ wiederholte nämlich der Wirth.

„Wie ich Euch sage, der einer Brandstiftung verdächtig ist, versetzte der Angekommene; ein großer Kerl, mit langen, fuchsrothen, bis über die Schultern herabhängenden Haaren, in einem blauen Kittel mit breitem, ledernen Gürtel; kurz mit einem Aussehen, wie ein wahrer Strauchmörder.“

„Groß, rothhärig . . . blauer Kittel mit Ledergürtel . . . So ein Kerl ist mir nicht vorgekommen.“

„Sind gestern und heute keine Reisenden bei Euch eingekehrt?“

„Doch, doch; ein Ochsenhändler, den ich sehr gut kenne, zwei beurlaubte Soldaten, ein Ehepaar aus der Nachbarschaft, und ein junger Ackerknecht, der wahrscheinlich nebst seiner schon vorausgegangenen Frau in einen neuen Dienst tritt, und sein Kind, wie eine Wärterin, auf dem Arme mit sich trägt . . . sonst Niemand.“

„Gut! Der Kerl hat sich wahrscheinlich nach der andern Seite gewendet, oder hält sich im Walde verborgen. Für den Fall jedoch, daß er bei Euch einkehren sollte, übergebe ich Euch hier seine Personal-Beschreibung. Erscheint er, so setzet ungesäumt den Friedensrichter davon in Kenntniß.“

„Ich werde mir's merken.“

„Gehabt Euch wohl!“

Kurz darauf vernahm man davon eilende Pferdetritte, und der bleiche, zitternde Norton war für jetzt gerettet. Er athmete tief auf, nahm Lily, umarmte sie mit Entzücken, und lispelte ihr zu:

„Ich habe dich gerettet, theures Kind, und jetzt rettetest du mich!“

Er bezahlte dem Wirth seine Zechen, und beeilte sich, diese Gegend zu verlassen.

Unaufhaltsam eilte er fort, so viel es seine Kräfte nur immer zuließen, bis er endlich in die Nähe von London gelangte. Hier glaubte er sich in Sicherheit.

In einem jener rauchgeschwärzten Dörfer, welche gleichsam den Gürtel Londons bilden, und deren lärmende Werkstätten den ganzen Tag von Hammerschlägen ertönen, erleuchtete ein schmales Fensterchen ein kleines Zimmer. An diesem Fenster stand, mit dem Arm auf dessen Brüstung gelehnt, ein Mann, der traurige Blicke auf den durch Rauch und Nebel verfinsterten Himmel warf. Der Mann war Ned Norton — jedoch mächtig verändert.

Er war in die einfache aber reinliche Tracht eines Metallarbeiters gekleidet. Sein Gesicht hatte nicht mehr den ihm früher eigenen Ausdruck von wilder Rauheit, wohl aber die strenge Regelmäßigkeit der Züge; seine Hautfarbe war nicht mehr gebräunt wie früher, allein sie verrieth, daß er körperlich und geistig leide. In der That war er auch in beständiger Aufregung, und jetzt wieder verdüsterte sich sein Blick, als er am Fenster seinen trüben Gedanken sich hingab.

„Welch' finsterner Himmel! rief er endlich, hier sieht man nichts als

Rauch und Dächer! Nirgends ein Baum; nicht einmal ein Vogel! — Ein abscheuliches Leben!“

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und ein betagtes Weib trat ein.

„Ah, seid Ihr es, Mutter Bradcock, redete sie Norton an, wo ist Lily?“

„Sie ist unten, Herr Eduard, und sieht nach dem Pudding; ich werde sie Ihnen sogleich herbeiholen.“

Die Alte deckte nun den Tisch zum bescheidenen Mahle, verließ dann das Zimmer, und kam bald, mit dem erwähnten Gerichte in der einen Hand zurück, während sie an der andern ein kleines Mädchen von drei bis vier Jahren führte, das behend auf Norton zulief, auf seinen Schoos kletterte, und ihn unter freudigen Ausrufungen umarmte. Diese unschuldigen Liebkosungen schienen Ned heiterer zu stimmen. Die finsternen Falten auf seiner Stirn verschwanden, und bald lächelte und schäkerte er mit der Kleinen, die ihn Vater nannte.

„Hat sich Lily brav gehalten, Mutter Bradcock?“ fragte er die Alte.

„Sehr brav, sie hat gelesen, sie hat genäht, wie eine erwachsene Person.“

„Sehr gut. So werde ich sie auch nächste Woche zur Belohnung zum Polichinell führen.“

Lily schrie freudig auf, und klatschte in die Händchen.

„Ein allerliebster Engel, sagte die Alte leise zu Ned; und wie sie Ihnen ähnlich sieht, Herr Eduard.“

„Meint Ihr? entgegnete Ned mit bitterem Lächeln. Ich finde im Gegentheil, daß sie große Aehnlichkeit mit ihrer Mutter hat.“

„Wie schmerzlich muß es für Sie gewesen sein, die theure Gattin zu verlieren, fuhr die Alte nach einer Pause fort, als sie bemerkte, daß Ned von traurigen Gefühlen ergriffen schien. — Wenn man wahrhaft liebt, thut das Scheiden so unendlich weh! — Und ich sehe es, Sie sind ihr noch immer treu. — Es wäre freilich hart für die Kleine, wenn sie eine Stiefmutter bekäme . . . . In Ihrem Alter und als geschickter Arbeiter ist es freilich schön von Ihnen, daß Sie sich so ganz diesem Kinde widmen. Erst diesen Morgen hat es auch Fräulein Jenny gesagt.“

„Ah, die Tochter des Weinhändlers! entgegnete Ned gleichgiltig . . . Nimm dich in Acht, Lily, du wirst dich brennen.“

„Ich kann Ihnen sagen, daß ihr Vater Sie sehr hochschätzt; und wenn die leidige Geschichte mit James Cox nicht vorgefallen wäre, so . . .“

„Er ist ein anmaßlicher Grobian! unterbrach sie Ned, indem er die

Augenbraunen mächtig in die Höhe zog. Wenn ich ihm begegne, so schlage ich ihm die Rippen entzwei.“

Die Alte schwieg klugerweise.

„Ein frecher Bengel, fuhr Ned mit steigendem Ingrimm fort, der sich einbildet, weil wir in derselben Werkstätte arbeiten, er dürfe mit mir umgehen . . . . Aber nur Geduld; er ist das erstemal viel zu wohlfeilen Kaufes davon gekommen; treffe ich ihn wieder . . . .“

„Vater, unterbrach ihn Lily, ist es denn wahr, daß Polichinell einen doppelten Buckel hat, weil er unartig gewesen ist, und immer mit seiner Fritsche dreinschlägt?“

„Wer hat dir das gesagt?“ sprach Norton.

„Billy Fernley.“

„Nun, so belehre sie, daß nicht jeder unartige und grobe Mensch buckelig ist.“

„Das dachte ich doch auch!“ entgegnete Lily mit nachdenklicher Miene.

Norton lachte laut auf, und nahm Lily auf den Schoos, um sie zu lieblosen.

Als bald darauf das Nachtessen beendigt, und Lily zu Bett gebracht war, blieb Norton allein mit seinen düsteren Gedanken. Seit ihm eine höhere Fügung dieses Kind anvertraut, und mit dem lieben, kleinen Wesen auch die Pflicht übertragen hatte, für dessen Wohl zu sorgen, sah er sich in die Nothwendigkeit versetzt, auf seine freie, sturmbewegte Lebensweise zu verzichten, einen Stand zu ergreifen, den er früher verschmäht hatte, und wieder ein bescheidener, friedliebender Gewerbsmann zu werden. Aber die einförmige, sitzende Lebensweise in der Werkstätte behagte dem verwegenen Wilderer nicht, der an das unstäte, freibeuterische Leben des Waldes gewohnt war; er mußte freien Raum, Bewegung, Luft und Sonne haben.

So zerbrach der unwiderstehliche Hang zur Ungebundenheit nach und nach die Kette, die ihm ein unvermeidlicher Entschluß während einiger Zeit angelegt hatte. Er brachte diese Nacht fast schlaflos zu, denn eine fieberhafte Aufregung hielt ihn wach. Er begab sich des andern Morgens spät nach seiner Werkstätte, und machte sich mit widerstrebendem Herzen an die Arbeit, der man es dann natürlich auch wohl ansah. Der Aufseher, dem seine Trägheit nicht entgangen war, warf sie ihm vor. Dieses nahm jedoch Norton höchst übel auf. In dem Augenblicke, wo sich zwischen beiden ein heftiger Streit entsponnen hatte, trat der Herr selbst ein, und untersuchte Neds begonnene Arbeit, über die er sich dann gleichfalls höchst mißbilligend äußerte.

„Wer ist der Stümper, fragte er unwillig, der diese Pfsucherei gemacht hat?“

„Der Stümper . . . bin ich,“ entgegnete Ned, sich mit wildem Blicke ihm nähernd.

„Dachte ich's doch, versetzte Jener. Glaubet Ihr etwa, daß ich Euch bezahle, damit Ihr mir mein Material verderbet?“

„Genug der Worte! unterbrach ihn Ned, vor Zorn erglühend, und einen Hammer schwingend, Sie nennen das eine Pfsucherei?“

„Zum Teufel ja, so nenne ich es!“

Bei dieser Aeußerung zertrümmerte Ned mit kräftigen Hammerschlägen seine ganze, in den Schraubstock gespannte Arbeit, so daß der Herr vor Schreck und Aufregung um einige Schritte zurücktrat.

„Sie sind mir vierzehn Tage Arbeitslohn schuldig, sprach Ned mit mühsam unterdrückter Wuth, ich will meine Rechnung abgemacht haben!“

„Auf der Stelle! versetzte der Herr — hier ist Euer Geld; aber nun geht sogleich, und lasset Euch nie wieder in meiner Werkstätte blicken!“

„Haben Sie nicht bange, daß ich auch nur einen Augenblick länger hier verweile — ich weiß, was ich, einem solchen Manne gegenüber, der höchstens zum Sklavenaufseher taugt, meinem Ehrgefühle schuldig bin.“

Raum wenige Minuten später befand er sich bereits auf der Straße, und eilte mit raschen Schritten von dannen.

Während er also zwecklos durch die Straßen schlenderte, fühlte er plötzlich, daß ihm Jemand von hinten auf die Achsel klopfte. Als er sich umschaute, erblickte er zu seinem Erstaunen Turnship, und zwar in sehr guter, geschmackvoller Kleidung.

„Ein glücklicher Zufall, sprach er zu Ned, der mich hier mit dir zusammensührt; denn ich war gerade im Begriff, einen geschickten und verständigen Arbeitergehilfen zu suchen.“

„Einen Arbeiter? fragte Ned überrascht; seit wann sucht Meister Turnship einen Gehilfen? In welchem Fache der Gewerbsthätigkeit bist du denn Unternehmer geworden?“

„Das werde ich dir sogleich begreiflich machen. Ich betreibe ein industrielles Geschäft im Großen, und das Ding geht gar nicht übel, wie du schon an meinem Aeußern sehen kannst. Auch fehlt es mir nicht an baaren Mitteln. (Hier zog er eine handvoll Geld aus der Tasche). Nur möchte ich den Kreis meiner Thätigkeit erweitern, und suche deshalb einige Mitarbeiter.“

„So so! Ich fange an zu begreifen.“

„Du wirst mich alsbald vollkommen verstehen. Du hast Verstand, Unternehmungsgeist und etwas Aristokratisches in deinem Benehmen, das

uns Leuten von gemeiner Herkunft abgeht. Außerdem bist du ein geschickter Metalldreher. So vernimm denn meinen Plan: Von morgen an mache ich dich zum vornehmen Mann, Ritter, Baronet, Marquis, wie du willst. Du sollst eine allerliebste Wohnung, eine reizende Geliebte, einen vortrefflichen Tisch und einen wohlgefüllten Keller haben. Dann suchst du dir Freunde in den höheren Klassen zu erwerben. Man macht sich gegenseitig Besuche — bei dieser Gelegenheit verschafft man sich auf geschickte Weise Wachsabdrücke von Schlössern; man macht die erforderlichen Schlüssel, und dann — doch das Uebrige werde ich schon besorgen. Dabei führst du ein herrliches Leben, genießest alle Freuden des Lasters und alle Ehre der Tugend. — Nun sprich, behagt dir das?“

„Nein!“

„Wie zum Teufel, nein? Und warum?“

„Weil . . . weil das ehrlose Diebshandwerk nicht meine Sache ist.“

„Ah so! Entschuldigen Sie, Herr Baronet; Sie stecken also lieber Meiereien in Brand?“

„Turnship! ich sage dir, verdammter Verläumder . . .“

„Nun was denn? — Sei die Sache nun wahr oder falsch, man glaubt daran, Brüderchen, und so läuft es am Ende auf dasselbe hinaus. Zudem sind wir nicht so weit von Middlesex entfernt, daß die Geschichte nicht auch hier ruchbar geworden sein sollte.“

„Das glaube ich nicht.“

„Nun wohl; die Zukunft wird es lehren. Daß ich dich übrigens hier, während der Arbeitsstunden, unbeschäftigt auf der Straße herum-schlendern sehe, ist mir ein Beweis, daß es um deine Stelle windig aussehen muß, oder daß du sehr arbeitsscheu geworden bist. — Ich will dir Zeit lassen, über meinen Vorschlag nachzudenken.“

„Ich bezweifle sehr, daß ich jemals darauf eingehen werde.“

„Das wird sich zeigen. Bedenke wohl, welch' glänzende Aussicht ich dir eröffne; und dafür verlange ich bloß ein halbes Duzend armselige Schlüssel, die du mir machen sollst. Wo wollen wir uns wieder treffen?“

„In der Schenke bei Runninghorse,“ antwortete Ned nach einigem Bedenken.

„Es sei, auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung einer langen, gestrickten Börse mit Stahlperlen.

Zu dieser Börse braucht man 5 Strängchen Stahlperlen und eine Rolle gedrehter Seide. Man faßt die Perlen alle an, ehe man mit der Arbeit beginnt.

Auf 4 mittelfeinen, stahlernen Stricknadeln schlage man je 18 Maschen an; im Ganzen 72. Hierauf strickt man 4 Reihen glatt, gerade wie man einen Strumpf strickt, aber recht locker.

1ste Tour mit Perlen: \* 3mal: (1 abgenommen, 1 aufgelegt mit 3 Perlen), 3mal: (1 abgenommen, 1 aufgelegt ohne Perlen), und vom \* Zeichen an wiederholt.

Die 2te und 3te Tour werden wie die erste gestrickt.

4te Tour: \* 3mal: (1 abgenommen, 1 aufgelegt mit 3 Perlen), 1 abgenommen, 1 aufgelegt ohne Perlen, 1 abgenommen, 1 aufgelegt mit 3 Perlen, 1 abgenommen, 1 aufgelegt ohne Perlen, und vom \* Zeichen an weiter. Dieses wird 5mal wiederholt, bis die Nadel zu Ende ist.

5te Tour: 3mal: (1 abgenommen, 1 aufgelegt mit 3 Perlen), 1 abgenommen, 1 aufgelegt ohne Perlen, 1 abgenommen, 1 aufgelegt mit 3 Perlen, 1 abgenommen, 1 aufgelegt ohne Perlen, und vom \* Zeichen an weiter. Dieses wird 5mal bis zum Schlusse der Nadel wiederholt.

6te Tour: \* 3mal: (1 abgenommen, 1 aufgelegt mit 3 Perlen), 1 abgenommen, 1 aufgelegt ohne Perlen, 1 abgenommen, 1 aufgelegt mit 1 Perle, 1 abgenommen, 1 aufgelegt ohne Perlen, und vom \* Zeichen an weiter. Dieses wird ebenfalls 5mal bis zum Schlusse der Nadel wiederholt.

Die auf diese Weise während 6 Touren angewendeten Perlen haben drei Perlstreifen gebildet, in deren Zwischenraum sich eine kleine Olive befindet.

Damit die Börse die erforderliche Höhe erhalte, müssen die 3 letzten Touren 18mal wiederholt werden, ehe man den Schliß beginnt, wobei man links und rechts und immer: 1 abgenommen, 1 aufgelegt mit einer Perle — strickt. Dieser Schliß muß eine Höhe von 10 Centim. erhalten; auf der anderen Seite strickt man nur 14 kleine Oliven in der Höhe, d. h. man strickt die 3 letzten Touren nur 14mal anstatt 18mal. Hierauf strickt man glatt und rechts, ohne Perlen, wobei man schnell abnimmt, wie bei einem Strumpfschluß. Diese Börse wird im Ganzen eine Länge von 30 bis 32 Centim. erhalten.

Die Garnitur aus Stahl besteht aus 2 Ringen und 3 Quasten;

wovon die eine, längere an den spitzig zulaufenden Theil der Börse, die beiden andern an die beiden Ecken des breiten, viereckigen Theils derselben gesetzt werden.

### Kopfbedeckung aus Filetarbeit.

Da die Filet-Fichus von Tag zu Tag beliebter werden, so beeilen wir uns, unseren Abonnentinnen eine Beschreibung der Anfertigungsart dieser Arbeit mitzutheilen, überzeugt, daß deren Einfachheit ihr überall eine gute Aufnahme gewähren wird.

Diese Fichu's, welche außerordentlich leicht aussehen, sind besonders in hellen Farben: in weiß, hellrosa, himmelblau, perlgrau 2c. sehr schön.

Man wähle ein Köllchen feiner Seide und ein mittelfeines Filetholz, oder auch eine Stricknadel von entsprechender Dicke. Als Anfang dient ein dickes Stück Zwirn, dessen Enden man durch einen Knoten vereinigt, und mit einer starken Nadel auf ein Nähkissen befestigt. An diesen Zwirn schlage man nun mit der Seide eine Filetmasche an, welche die hintere Ecke des Fichu's bildet; in diese Masche macht man zwei, auf diese zwei folgen drei, und so fährt man fort, am Ende jeder Reihe um eine Masche zuzunehmen, bis man ungefähr 30 Maschen zu beiden Seiten dieses Dreiecks hat, oder überhaupt bis das Tüchelchen so groß ist, als man es wünscht.

Ist man so weit, so macht man an die beiden geraden Seiten des Tüchelchens zwei Reihen Filet, damit Schrägen zu den Franssen vorhanden sind; diese machst du über ein ganz grobes Filetholz. Anstatt filetgestrickter Franssen kann man auch lange, offene Franssen ansetzen.

Dieselbe Arbeit kann auch zu Shawls, Sophakissen, Schutztüchern an Fauteuils 2c. dienen. Da das Stück hierzu aber viereckig sein muß, so hat man, wenn man von der Anfangsmasche schräg die Hälfte des Ganzen erreicht hat, am Ende jeder Reihe um eine Masche abzunehmen — bis man mit einer Masche wieder aufhört.

Auf solche Weise ausgeführte Shawls werden aus berliner Wolle gearbeitet. Man umgibt sie mit offenen Franssen, wozu man in jede Masche zwei oder drei Woll-Enden von je 12 bis 15 Cent. Länge durchzieht und oben knüpft. Die Sophakissen und Schutztücher werden, wie wir schon früher erwähnt, mit Dessins in dem Stopfstiche ausgeführt, versehen, und mit gestrickten oder gehäkeltten Spitzen garnirt.

## Correspondenz aus Paris.

(Hundert und fünfter Brief.)

Ich denke, es soll dir nicht unangenehm sein, meine Liebe, wenn ich dir heute einige gemeinnützige Winke über die Pflege des Körpers mittheile, welche ich einer sehr einsichtsvollen Freundin meiner Mutter verdanke, aus deren langjährigen Erfahrungen dieselben hervorgegangen sind. Ich beginne mit der Sorgfalt, die wir auf die Pflege des Haarwuchses zu verwenden haben.

Du hauptsächlich, mit deinen schönen, aschblonden Flechten kannst deren Erhaltung nicht genug Aufmerksamkeit schenken, da eben diese Art von Haaren, als die feinste und seltenste, ganz besonders behandelt werden muß.

Der Haarwuchs, die hauptsächlichste Zierde eines schönen Kopfes, erfordert überhaupt fortgesetzte Pflege.

Sobald du aufstehst, wische die Haare mit sehr feinem Flanell ab, kämme sie alsdann mit einem schildpattenen, nicht mit einem hornenen Frisirkamme aus, und reinige sie hierauf, durch wiederholtes Durchfahren mit dem engen Kamme, vom Staube; alsdann flechte sie. Empfehle dasselbe Verfahren der Kindsfrau deiner kleineren Geschwister, denn nur zu häufig legen Diejenigen, denen die Pflege des Körpers der Kinder obliegt, nicht genug Werth auf diese und ähnliche Einzelheiten.

Ich halte es für das Wachsthum der Haare sehr zweckmäßig, und versäume es daher auch nie, immer einige Tage vor dem Vollmonde die Spitzen der Haare abzuschneiden; dadurch werden die gespaltenen Haare beseitigt, durch welche natürlich das Wachsthum gänzlich stocken muß.

Um kahle Stellen oder durch die Länge der Zeit licht und breit gewordene Scheitel zu vermeiden, ist es gut, die Haare von Zeit zu Zeit etwas anders abzutheilen.

Bei trockenen Haaren ist es rathsam, alle drei bis vier Tage etwas Pomade anzuwenden; den Gebrauch von Haarölen halte ich für weniger gut, da deren Flüssigkeit den Haarboden lockert, und so zum Ausfallen der Haare beiträgt. Allzu fette Haare pudert man hier und da, und kämmt sie alsdann mit dem Staubkamme recht sorgfältig aus.

Für Kinder ist der Gebrauch der „eau athénienne“ das Vorzüglichste. Dieses reinigt den Kopf, entfernt die Fettigkeit, und hinterläßt einen angenehmen Wohlgeruch.

Ist Jemand in deiner Familie, der rothe Haare hat, so verhindere wo möglich das Färben derselben. Diese Neuerung unseres Jahrhunderts ist eine beklagenswerthe Irrung. Nicht nur, daß man am Ende Haare davon trägt, die alle Farben haben, sondern häufig auch sind Kopfleiden, das gänzliche Ausfallen der Haare

u. s. w. die Folge dieses Verfahrens. Uebrigens sind die rothen Haare während zehn Jahrhunderten allen andern Haarfarben vorgezogen worden. Raphael und Titian, deren Palette so reich an Farbengebung waren, haben ihre Madonnen meist mit dieser goldschimmernden Haarfarbe bedacht. Marie-Antoinette hatte den rothen Puder an ihrem eleganten Hofe zu großen Ehren gebracht.

Als best wirkendes Mittel zur Erhaltung der Haare, empfehle ich dir daher nochmals das Abschneiden der Spitzen derselben alle 14 Tage bis 4 Wochen; es befördert dieß nicht nur ihr Wachsthum, sondern gibt ihnen auch Kraft, Glanz und Dauer.

Häufiges Brennen der Haare ist äußerst schädlich, besonders bei Kindern; man begnüge sich, wenn die Haare nicht natürlich sich kräuseln, mit glattem Scheiteln und Flechten bei denselben.

Noch empfehle ich Solchen, die einen starken Haarboden haben, keine Nachthauben zu tragen, sondern sich der bei uns in kurzer Zeit so allgemein beliebt gewordenen leichten Netze, von Filet aus weißem Baumwollengarn oder aus brauner Seide, zu bedienen. Es ist bekanntlich den Haaren sehr zuträglich, wenn sie nicht zu lange dem Einflusse der Luft entzogen sind; diese Netze, die besonders im Sommer ein äußerst angenehmes Tragen sind, halten die Haare zusammen, ohne sie, wie die

gewöhnlichen Nachthauben, hermetisch gegen die Luft zu verschließen. Auch dadurch, daß diese Netze nicht unter dem Kinn geknüpft werden, was der schönen Form des Halses schadet, sind sie sehr beliebt geworden.

Man versteht sie nämlich mit einem schmalen, langen, leinenen Band, welches mehrere Male über den Ohren um den Kopf geschlungen, und über der Stirne geknüpft wird.

So viel für heute; in meinem nächsten Briefe denke ich dir noch manche andere praktische Notizen über die Pflege des Körpers mitzutheilen.

Gehen wir jetzt zu unseren Arbeiten über.

#### Erklärung des Musterblattes

##### Nr. 3.

**Nr. 1** ist das Tapissieremuster zu einer Bordüre. Du kannst dich dieser Zeichnung zu folgenden Zwecken bedienen:

Zuerst zu Stühlen, Fauteuils kleinen Sopha's (Causeuse) u., wozu diese Straminstreifen mit Sammtstreifen verbunden werden. Führt du die Arbeit in den vorgeschriebenen Farben aus, und wählst den Grund weiß oder himmelblau, so werden sich corinthrothe Sammtstreifen dazwischen sehr gut ausnehmen.

Zu einem Wandkorb oder Pfeifenbrett führst du die Arbeit mit Terneau-Wolle auf Seidenstramin aus, oder du stickst das Dessin mit Perlen oder Chenille auf Papier-

stramin. Du kannst diese Bordüre auch mit einem schattirten Grund ausfüllen.

Zur Einfassung einer Sopha- oder Bettvorlage eignet sich dieses Dessin ebenfalls sehr gut; in die vier Ecken wählst du in diesem Falle eine Rosette von der Höhe der Bordüre, welche du aus denselben Farben stickst, wie diese.

Ganz besonders passend ist die Bordüre Nr. 1 zu einer Portièren-Einfassung.

Die Vorhänge über Thüren, die man früher nur von Stoff gemacht, werden jetzt, wie du weißt, in eleganten Salons mit Stickerei versehen, was auf zweierlei Arten geschehen kann. Soll nicht viel Zeit zur Arbeit verwendet werden, so genügt es, an beiden Seiten, wo sich die Vorhänge theilen, auf den Plüsch oder Damast, woraus dieselben bestehen, eine gestickte Bordüre zu setzen. Viel reicher werden jedoch die Portièren aussehen, wenn man mit Plüsch oder Damast und einem gestickten Streifen so oft abwechselt, als die Breite der Thüre es erfordert. Bestimmst du vorliegende Arbeit zu diesem Zwecke, so wählst du Stramin, den Kastorwolle deckt, und eine braungelbe Schattirung. Den Grund stickst du weiß. Zu dieser Farbenwahl werden jedenfalls königsblaue oder dunkelrothe Plüschstreifen am elegantesten sein. Die weitere Ausschmückung von Fransen und Quasten

bleibt dem eigenen Geschmacke überlassen.

**Nr. 2** sind die Zeichen der Farben zu obiger Arbeit.

**Nr. 3** ist das Tupsmuster zu einer eleganten, filetgestrickten Börse. Man nimmt ganz feine Gordnetseide von schwarzer oder grüner Farbe und Stahlperlen; 1 Nöllchen Seide und 4 Strängchen der feinsten Stahlperlen werden erforderlich sein. Anstatt der gewöhnlich anzuwendenden Filetnadel nimmt man eine lange Nähnadel (Perlennadel).

Gewöhnlich bedient man sich zu jedweder Art von Filetbörsen eines Filetanfanges, einer sogenannten „Perrücke“; auf einem mittleren Filetholze, und mit der Seide, die man zu der Arbeit wählt, schlägt man 40 Maschen an, und macht mehrere glatte Reihen. Ist dieser Anfang ungefähr 4 Centim. hoch, so beginnt man mit der Börse. Diese Perrücke kann immer wieder zu anderen Arbeiten dienen. Fast alle Filetbörsen haben 79 Maschen Breite. Diejenige, von der ich dir hier die Zeichnung sende, wird mit 40 Maschen angefangen. Man fährt fort, noch 5 glatte Touren von 40 Maschen zu machen, mit Ausnahme der 5ten, die deren nur 39 enthalten darf. Bei der 6ten Tour werden alle Maschen verdoppelt, d. h. man macht in jede Masche dieser 5ten Tour zwei Maschen, mit Ausnahme der letzten Masche, in die man nur eine macht. Alsdann hat man die

79 zur Zeichnung erforderlichen Maschen erhalten. Es werden nun noch 5 glatte Touren über die 79 Maschen gearbeitet, worauf man das Dessin beginnt. Die schwarzen Punkte deuten die Stellen an, wo Perlen angebracht werden müssen. Ehe man die Perle anbringt, bildet man eine Schleife, alsdann faßt man sie ein, läßt sie aber auf der Nadel; hierauf bringt man die Nadel in den Knoten und in die Masche, so daß sich die Perle über dem Filetholze befindet; man bringt die Nadel nochmals von Oben nach Unten in die Perle; alsdann läßt man die Seide los, um den Knoten auf die gewöhnliche Weise zu machen. Die Zeichnung Nr. 3 stellt eine Seite der Börse unterhalb des Schließes dar. Bei diesem letzteren, welcher längs der Mitte der Börse und des mittleren Medaillons hinläuft, muß man abwechselnd bald links bald rechts arbeiten. Die Perlen werden auf dieselbe Weise angebracht. Dieses Dessin beginnt alsdann auf der anderen Seite wieder. Der Anfang derselben ist, um Irrungen vorzubeugen, auf der Zeichnung angedeutet worden.

Die Pariser Börsenmacherinnen bedienen sich zur Erhaltung der Frische ihrer Seide, eines glatten, elfenbeinernen Fingerschildes, welchen sie am Zeigefinger der linken Hand tragen, und auf welchem sich die Arbeit beständig befindet.

Man knüpft die Seide, wenn sie reißen sollte u., mit sogen. Weber-

knöpfen wieder zusammen, und verbirgt die Knoten hinter den Perlen. Die Börse wird auf folgende Weise geschlossen:

Nach der letzten Perlenreihe arbeitet man noch vier glatte Reihen von 79 Maschen; alsdann nimmt man ab, indem der ganzen Reihe entlang je in zwei Maschen zugleich gestochen wird, so daß es alsdann nur noch 40 Maschen im Ganzen sind. Man endigt die Börse, indem man noch 5 Reihen von 40 Maschen arbeitet. Man trennt sie alsdann von der Perrücke, indem man die letzte Reihe derselben durchschneidet.

Die beiden, unteren Oeffnungen der Börse werden nun noch von Innen recht dauerhaft vernäht, und diese mit langen Stahlquasten und sehr engen Stahlringen versehen.

Ich wiederhole dir, daß diese Börse über ein ganz feines Filetholz gearbeitet werden muß, indem sie sonst viel zu breit und viel zu lang würde. Die Maschen auf der Abbildung sind noch viel zu groß; ich ließ sie nur zur Schonung deiner Augen so zeichnen.

Du mußt eine ziemlich feine Stricknadel anstatt des Filetholzes nehmen, dann wird die Arbeit wohl recht in der Größe werden.

**Nr. 4** ist die Abbildung des 4ten Theils eines Schutztüchchens, das im viereckigen Häkelfisch gearbeitet wird.

**Nr. 5** ist das leider verunglückte Dessin einer gehäkelteten Gf-

bordüre, eine Grecque vorstellend; da der Zeichner mein gehäkeltes Original nicht richtig aufgefaßt und wiedergegeben hat, so mußt du dich eben noch kurze 14 Tage gedulden, wo du alsdann eine correcte Abbildung dieser Grecque sowohl, als auch einer anderen, sehr schönen Eckbordüre erhalten sollst.

**Nr. 6** und **7** sind das zehnfach verkleinerte Muster eines sehr kleidsamen Mantels.

**Nr. 6** ist eines der Bordertheile.

**Nr. 7** ist die Hälfte des Rückens.

**Nr. 7b** ist der kleine Kragen, der aber, wenn der Mantel nur ausschließlich in den Wintermonaten getragen werden soll, durch eine Kapuze ersetzt werden kann.

**Nr. 8** ist die Abbildung der Hälfte eines Kragens, der aus schmalen Bändchen besteht, und mit Spitzenstichen ausgefüllt ist.

Wie ich dir schon früher sagte, fertigt man bereits seit längerer Zeit eine sehr solide Art von Spitzen aus fortlaufenden Bandzäckchen in einer oder zwei sich begegnenden Reihen, an. Man benützt dieselben besonders an Beinkleider, Unterröcke &c., und nimmt dazu  $\frac{1}{2}$  Centim. breite feine Perkal- oder sogen. Batistbändchen.

Zu vorliegender Arbeit nimmst du die feinsten Bändchen, die du bekommen kannst; und nach Anfertigung von ungefähr zwei Metres Zäckchen, wie du solche auf dem

Musterblatte I, unter Nr. 27 (28 und 29) abgebildet siehst, verfahrst du folgendermaßen:

Du nimmst ein papiernes Kragenmuster zur Hand, schlägst nach dessen Form die Zäckchen in Reihen darauf zu Faden, indem du immer die Spitzen derselben gegeneinander richtest, damit der innere Raum kleine Raute bilde. Außen schneidest du die Zackenreihe jedesmal ab, so aber, daß das Ende mit einer Raute aufhöre, wie ich es auch abbilden ließ.

Ist der ganze Kragen zu Faden geschlagen, so nimmst du schottischen Zwirn, vereinigt alle Spitzen durch einen oder zwei solide Stiche, und stickst in jede Raute einen Spitzenstich. Am schönsten sind dazu die sogenannten Rädchen. Man macht dieselben also: Zuerst spannt man einen wagerechten Faden (d. h. von Rechts nach Links), alsdann fährt man mit der Nadel unter dem Zäckchen durch, und spannt einen Faden von oben nach unten; dieses Kreuz wird nun noch von beiden Seiten schräg durchschnitten, indem man zwei Fäden in dieser Richtung spannt. Um den Tupsen in der Mitte zu bilden, bringt man, vom Mittelpunkt ausgehend, die Nadel bald unter, bald über die gespannten Fäden, so daß sich dadurch der Zwirn spiralförmig um die letzteren dreht.

Du kannst entweder den ganzen Kragen mit Zäckchen bedecken, oder auch, der größeren Dauer halber,

den Raum, der auf der Zeichnung frei gelassen ist, mit einem doppelten Streifen aus Jaconet oder Bastimouffeline versehen.

Die Manschetten bestehen aus 4 Reihen Zacken; sie erhalten kein glattes Bündchen, sondern nehmen sich gerade wie die Abbildung aus, wenn du dir den glatten Streifen wegdenkst.

Eben fällt mir ein, daß ich dir eine Erfahrung mitzutheilen habe, die ich kürzlich bei Anfertigung von Bandsternchen gemacht, womit man so wunderhübsche Krägen und Manschetten herstellt, und deren Beschreibung und Abbildung du mit dem 1sten Musterblatte dieses Jahres erhieltest. Damit diese Sternchen nämlich nicht die gespreizte, steife Form erhalten, die sie bekommen müssen, wenn man zuvor ganz gleiche Bandzäckchen gemacht hat, so ist folgender kleine Vortheil zu berücksichtigen:

Bei der Anfertigung derjenigen Zäckchen nämlich, welche du dazu bestimmst, bei den Sternchen die nach Außen laufenden Spitzen zu bilden, mußt du das Bändchen, von der Spitze an, etwas übereinander schlagen, so daß die Zacke von unten enger werde, was den ganzen Stern etwas verkleinert, ihm aber ein viel hübscheres Ansehen gibt.

**Nr. 9** ist die Abbildung eines sehr schönen Lippenkragens, der mit Spitzenstichen ausgefüllt wird. Ich habe dir schon früher zu wiederholten Malen die Anfertigungsart dieser schönen Arbeit mitgetheilt. Diejenigen Blattschmürchen, die auf der Zeichnung mit kleinen Punkten

bezeichnet sind, müssen etwas schmäler sein als die übrigen. Die Tulpfen in der Kette, welche durch den ganzen Kragen lauft, sind der Mittelpunkt von Rädchen aus Spitzenstichen, wie ich dir solche bei der Arbeit Nr. 8 so eben beschrieben. Die kleinen, doppelten Striche stellen festonirte Stäbchen dar; die einfachen Striche, gedrehte Zwirnstäbchen. Das Innere der tulpenartigen Blumen wird durch einen ganz feinen Spitzenstich dargestellt.

Sehr häufig unterlegt man neuerer Zeit bei solchen Arbeiten ächten brüsseler Tüll, worauf die sehr feine Plattlize aufgenäht wird. Die Spitzenstiche lassen sich auf Spitzengrund viel leichter ausführen, und das Ganze bringt, auf diese Art ausgeführt, auch einen recht schönen Effect hervor.

Um das Dessin der Manschette zu diesem Krage zu erhalten, rückst du die beiden Enden dieses letzteren zusammen, indem du (du kannst den Versuch mit deinem Musterblatte anstellen, und dieses so zusammenfallen) von jeder Seite 10 Centim. weit hereinwärts das Dessin durchzeichnest. Die ganze Manschette erhält sonach eine Länge von 20 Centimeters.

**Nr. 10** ist eine Taschentuch-Ecke mit den Buchstaben **B. H.**, die recht pünktlich hochgestickt werden muß. Die kleinen, wagerechten Striche deuten an, wo die Stickerei zu spalten ist.

**Nr. 11** sind die verzierten Buchstaben **A** bis **M** zum Hochsticken; die übrigen Buchstaben **N** bis **Z** erhältst du mit einer meiner nächsten Sendungen.

## Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. III., enthaltend:

- |   |   |
|---|---|
| Nr. 1 Tapissieremuster (Arabesken-Vordüre.)                 | Nr. 7 Rücken desselben.                                   |
| Nr. 2 Zeichen der Farben hierzu.                            | Nr. 7b kleiner Kragen.                                    |
| Nr. 3 Tupsmuster zu einer Börse aus Filetarbeit mit Perlen. | Nr. 8 Kragen aus Bandzäckchen mit Spizenstichen.          |
| Nr. 4 Dessin in viereckiger Häkelart.                       | Nr. 9 Dessin eines Eizentragens mit Spizenstichen.        |
| Nr. 5 Dessin einer Greque.                                  | Nr. 10 Taschentuchdecke.                                  |
| Nr. 6 Muster des Vordertheils eines Mantels.                | Nr. 11 Anfang eines verzierten Alphabets zum Hochsticken. |

2) Modenbild vom 1. Februar, enthaltend:

Fig. 1. Kleid von grünem Seiden- oder Wolldamast mit schwarzer Sammtverzierung; Hut von grauem, ungerissenem Sammt, mit Kopfkrause von weißen Füllbouillons und kirschrothen Sammtschleifen, gestickter Batistkragen; dergleichen Vorärmelchen; schwarze Sammtstiefelchen.

Fig. 2. Kleid von weißer Mouffeline; glattes Schneppleibchen, auf dem Rücken geschnürt; kurze Ärmelchen, die sich gegen unten etwas erweitern; die Pelerine hat auf den Achseln eine Naht, sie schließt von hinten durch Knöpfe und Schlingen; oben endigt die Pelerine mit einem gestickten Mouffelin-Einsatz, auf diesen Einsatz sind in einer Entfernung von 2 Millimetres zwei kleine, aufgefaßte und geglockte Spizenreihen aufgenäht; unten herüber sind Pelerine und Ärmel gesäumt, und mit der gleichen, glatt aufzunähenden Spitze versehen; weiße Handschuhe, aus gedrehter Seide filetgestrickt.

Fig. 3. Kleidchen von perlgrauem Caschmir, mit violetter Sammt-Einfassung; ouattirter Capothut von rosa Atlas, mit schwarzen, ganz schmalen Sammtbändchen ausgepuzt; gefüllte Batist-Halskrause; Batist-Vorärmel; gestickte Beinkleider; schwarze Sammtstiefelchen.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterblatt Nr. 2, 1849:  
Düffel geht auf Stelzen.

## Modezeitung für Kleidermacher.

Alle Buchhandlungen, so wie sämtliche Postämter der Fürstl. Turn- und Taxischen Posten nehmen ohne Preiserhöhung Bestellung an auf das, mit Januar begonnene, erste Quartal des Journals:

### Der Weltmann;

neues Modejournal für Herren, Kleidermacher und Modewaarenhandlungen.

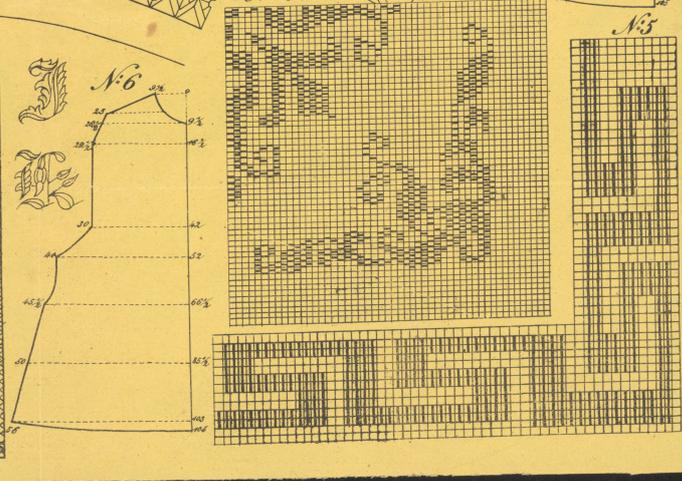
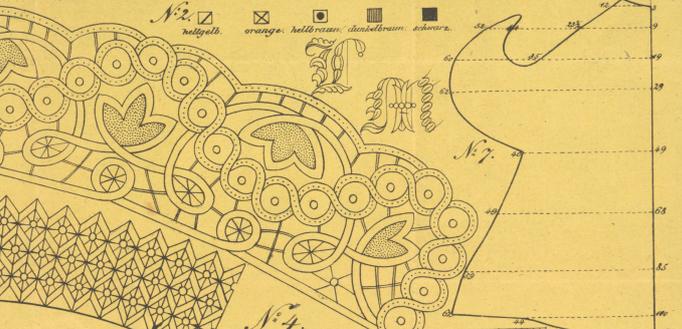
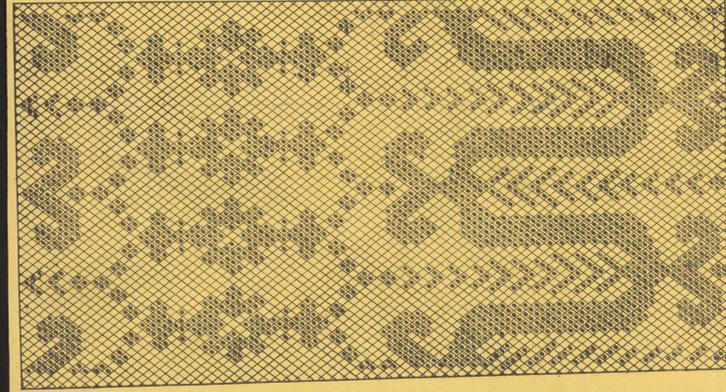
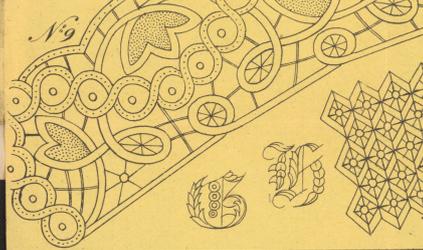
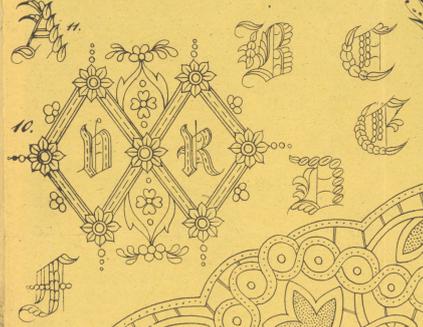
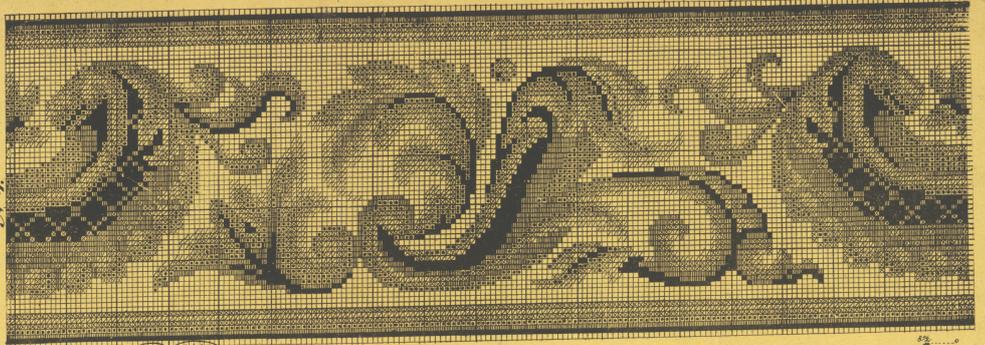
Monatlich erscheinen davon 2 Lieferungen von je 1 Bogen Text in 4., mit sämtlichen Pariser Modebildern und Mustern des Parisien und Elegant. Der Preis des Quartals ist nur 1 fl. 30 kr. — 1 thlr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung: Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart.

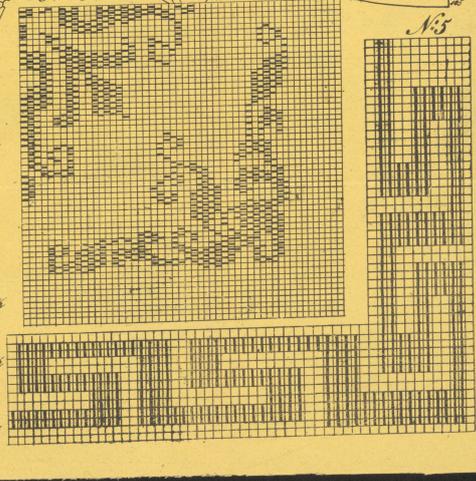
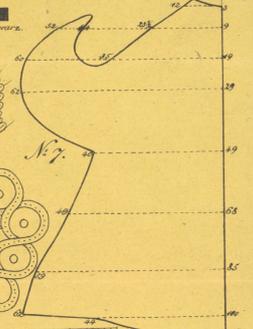
n mit Spi  
 ragené mit  
 rten Kappa  
 ger Samme  
 e von weissen  
 gen; desglei  
 af dem Hüde  
 ; die Pelzer  
 ose und Sch  
 isag, auf die  
 aufgesto  
 und Verme  
 en; weisse  
 ammt-Einfa  
 schmalen Sam  
 tel; gefärbte  
 Nr. 2, 1849  
 Kästl. Zur  
 an auf das  
 er und  
 t, mit säm  
 gant. Die  
 in Stuttgart.

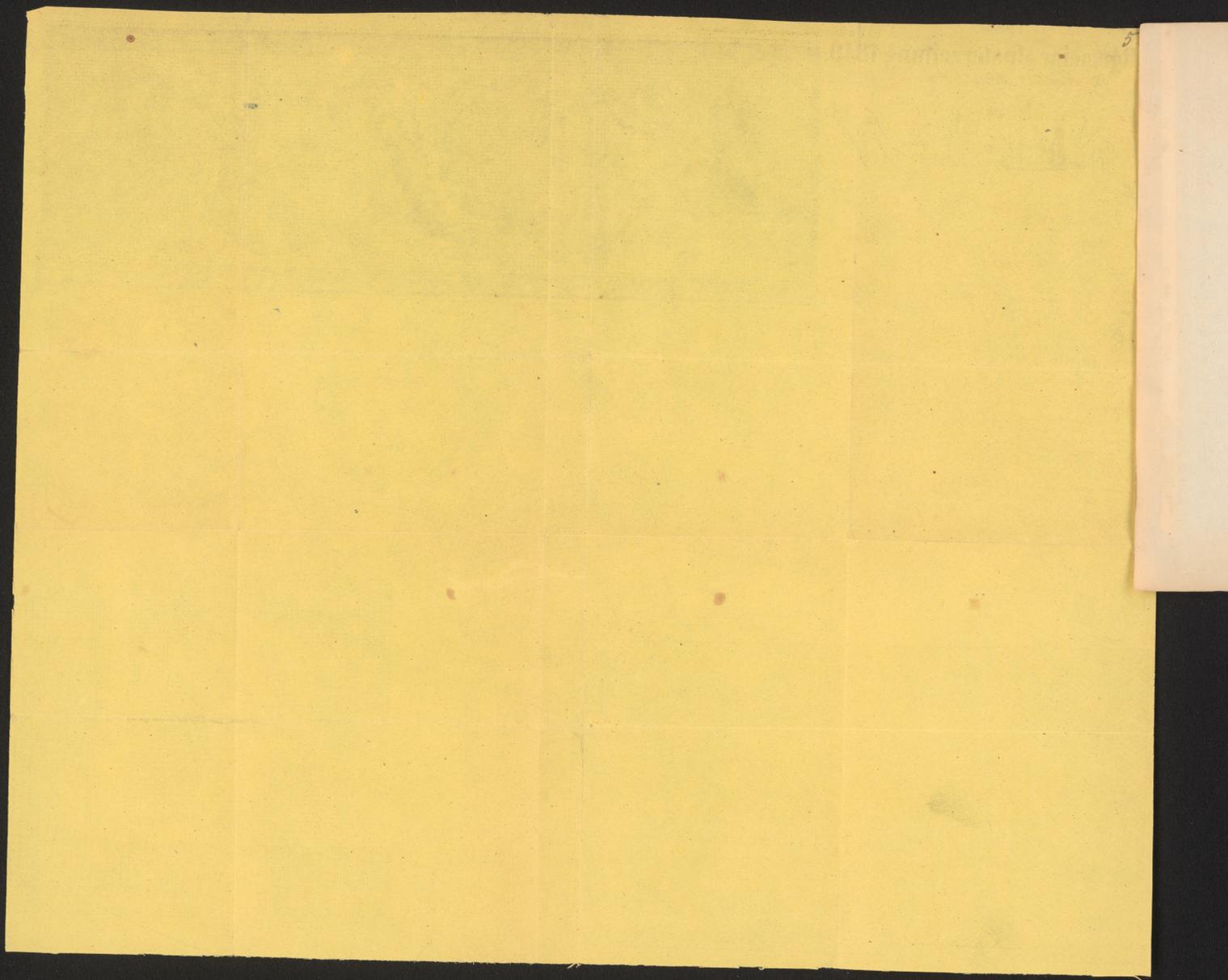


Algemeine Musterzeitung 1849.  
3. Heft, 3. Musterbogen.



N. 2. halbgelb orange hellbraun dunkelbraun schwarz.





ste



Man für weiblich

Manchmal selbst manlich p  
wird auch ein ganze  
Manchmal für die W

15.

9

Gen

Manchmal sich; aber

Manchmal sich; aber